

Aus:

Böden weltweit: Entstehung, Funktion und Umweltproblematik

von Martina Dyck

Ein Begleittext zu den Ausstellungen des Übersee-Museums Bremen, 1995.

Eichen- und Hainbuchenewald („Urwald“) Hasbruch)

Der „Urwald Hasbruch“ liegt westlich von Bremen bzw. südwestlich von Bremen-Nord zwischen Hude und Ganderkesee.

Es handelt sich von alters her um einen Laubmischwald aus Eiche, Buche, Esche, Erle, Birke und Hain- oder Weißbuche.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Nadelhölzer angepflanzt, die jedoch eine untergeordnete Rolle im Hasbruch spielen.

Der Hasbruch ist ein ca. 650 ha großes geschlossenes Waldgebiet auf der Delmenhorster Geest (Ems-Hase-Hunte-Geest). Der Mensch griff früher – wie so oft – in dieses Naturwaldparadies negativ ein. Besonders im 17. und 18. Jahrhundert wurde es durch gedankenlosen Plaggenhieb, Waldweide, Holzberechtigungen und Holzdiebstahl so zerstört, dass ein Hudewald (lichter, parkartiger Wald) entstand. 1938 wurden 29 ha unter Naturschutz gestellt; man begann langsam wieder, den Wert des natürlichen Waldes zu begreifen. Doch schon bald kehrte sich dieser positive Wandel aus der Not heraus wieder in das Gegenteil um: bei Kriegsende wurde die Hälfte dieses Baumbestandes dem Brennholz geopfert.

1989 schuf man aus zusammen 16 ha übriggebliebenem Urwald und einigen Waldteilen im Gebiet der Bäche Brookbäke und Hohlbäke ein Naturschutzgebiet von 55 ha Größe.

38 ha dieses Waldes bleiben in seinem natürlichen Zustand sich selbst überlassen und sind strengstes Naturschutzgebiet.

Ganz Hasbruch steht seit 1976 unter Landschaftsschutz.

Die Geschiebelehme und –mergel, die unter den Böden des Eichen-Hainbuchenwaldes anstehen, stammen aus der ältesten Saale-Eiszeit. Diese gehen am Nordrand der Delmenhorster Geest mit ca. 1-4 m wechselnder Mächtigkeit in die Schmelzwasserablagerungen aus der Elster-Vereisung, in den Lauenburger Ton über. Dieser Ton steht z. B. in den Tälern der Brook- und Hohlbäke bis in den Boden an. Der Lauenburger Ton staut Feuchtigkeit und ist damit die Voraussetzung für die Ausbildung des Eichen-Hainbuchenwaldes.

Die Böden des Hasbruch sind feucht, humos und nährstoffreich. Das kalkreiche Grundwasser bzw. Stauwasser unterliegt relativ starken Schwankungen; die Wasserversorgung dieser Waldböden ist jedoch gut.

„Ein guter Eichenboden“, wie Karl Ehlers in seinem 1926 verfaßten Werk schreibt.

Das Besondere am Urwald Hasbruch sind jedoch seine z. T. über 1000-jährigen Eichen !

Viele Eichen sind jedoch mehrere Hundert Jahre alt, und auch die Hainbuchen im Urwald Hasbruch sind bis zu 400 Jahre alt.

Die letzte lebende, über 1000-jährige Eiche ist die „Friederiken-Eiche“. Sie ist mit einem Alter von 1.200 Jahren die zweitälteste Eiche Deutschlands. Ihr Durchmesser beträgt in Brusthöhe 2,4 m, der Umfang 7,5 m.

Wo alte Eichen zusammenstürzten, wurden neue angepflanzt. So ist z. B. die heutige „Kreuzliche“ Nachfolgerin der 1967 zusammengebrochenen alten „Kreuzliche“.

Die „Dicke Eiche“ war die stärkste Eiche von allen. Sie hatte am Fuß einen Umfang von 12,2 m, in Brusthöhe von 9,25 m. Die „Dicke Eiche“ erreichte eine Höhe von 22,3 m. Sie brannte 1923 durch Fahrlässigkeit völlig aus.

Karl Ehlers schreibt 1926: „...Die Hasbrucheichen sind Naturdenkmäler allerersten Ranges, möglicherweise die bedeutendsten ihrer Art in ganz Deutschland. Sie mit allen Mitteln zu schützen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein.“

Die „Amalieneiche“ war eine der mächtigsten und schönsten. Sie stürzte am 10. Februar 1982 mit einem Alter von 1.250 Jahren um – unbemerkt. Sie war ein Symbol für den Urwald Hasbruch und auch im Verfall noch ein „Urbild an Kraft und Schönheit“.

Neben Eiche, Buche und Hainbuche ist die Stechpalme (Ilex) charakteristisch für diesen Wald. Im Frühjahr blühen hier besonders viele Anemonen; an feuchten Orten Lungenkraut, Primel, Scharbockskraut und Waldmeister. Der Wald ist reich an Arten von Farnen, Moosen und Pilzen und Heimat von Reh, Hase, Fuchs und Marder.

Viele Vögel brüten hier (u. a. im morschen, toten Holz), und Bäche und Teiche sind Lebensraum für Amphibien und Insekten.

Von Seiten des Forstamtes und der Gemeinden wird an die „Waldbesucher“ appelliert, den Wald so zu verlassen, wie sie ihn vorgefunden haben. Abseits der besandeten Wege sollte sich der „Wanderer“ nicht begeben. Dieses wird schon auf „natürliche Weise“ durch den teilweise unwegsamen und feuchten „Urwald Hasbruch“ gewährleistet.

Anmerkung der Verfasserin: Natürlich kann man hier ab vom Schuß gehen, da gibt's aber schön viel Zecken.. Übrigens gibt es im Hasbruch auch Wildschweine !